

Die Entstehungsgeschichte des Romans



Den Anstoß für "Effi Briest" gab nach Fontanes eigener Erklärung der Duell-Fall Ardenne, so wie er ihm 1888 von Emma Lessing erzählt worden war. An Friedrich Spielhagen schreibt er am 21. Februar 1896:

Mir wurde die Geschichte vor etwa 7 Jahren durch meine Freundin und Gönnerin Lessing (Vossische Zeitung) bei Tisch erzählt. 'Wo ist denn jetzt Baron A.?' fragte ich ganz von ungefähr. 'Wissen Sie nicht?' Und nun hörte ich, was ich in meinem Roman erzählt.

Dass Frau Lessing auch wirklich seine erste Quelle war (und nicht schon das 1886 durch die Presse gegangene Ereignis selbst), bestätigt sich durch die Widmungsverse, mit denen er am 18. Oktober 1895 die Buchausgabe der "Effi Briest" an sie übersandte:

***Rückkehrt hier, was ich geschrieben habe,
zur ursprünglichen Spenderin dieser Gabe.***

Fontanes Bekanntschaft mit den Ardennes reichte bis 1879 zurück, als er dem Ehepaar im Hause Lessing begegnet war, und 1880 hatte er für die "Vossische Zeitung" einen längeren Artikel über die Rathenower Zieten'schen Husaren verfasst (erschieden 11.-14. April 1880), für den ihm Ardennes militärhistorische Studie über dieses Regiment das Material geliefert hatte.

Trotz der insgesamt guten Stoffgrundlage zog sich die Arbeit an dem Roman dann aber ungewöhnlich lange hin. Nach mehreren verschiedenen Entwürfen, in denen die Hauptfigur zunächst Betty von Pervenitz hieß, begann das Werk erst im Sommer 1890 seine spätere Gestalt anzunehmen. An den Verleger Adolf Kröner schreibt Fontane am 28. Juli 1890:

Zugleich frage ich an, ob ich Ihnen im Winter oder um nächste Ostern herum einen neuen Roman schicken darf? Er spielt im ersten Drittel auf einem havelländischen adligen Gut, im zweiten Drittel in einem kleinen pommerschen Badeort in der Nähe von Varzin und im letzten Drittel in Berlin. Titel: Effi Briest. Es handelt sich, ganz im Gegensatz zu "Quitt" und "Unterm Birnbaum" nur um Liebe, also stofflich eine Art Ideal. Ob auch sonst? nicht blos Ihre Gerechtigkeit, sondern auch ihre Milde wird zu Gericht sitzen.

Von Anfang an sicher scheint sich Fontane allerdings der Gestalt seiner Hauptfigur gewesen zu sein, stand sie ihm doch als Typus schon vor Augen, bevor sich der Ardenne-Fall überhaupt ereignet hatte. An Hans Hertz schreibt er am 2. März 1895:

[...] die äußere Erscheinung Effis wurde mir durch einen glücklichen Zufall an die Hand gegeben; ich saß im Zehnpfund-Hotel in Thale, auf dem oft beschriebenen großen Balkon, Sonnenuntergang, und sah nach der Roßtrappe hinauf, als ein englisches Geschwisterpaar, er 20, sie 15, auf den Balkon hinaustrat und 3 Schritt vor mir sich an die Brüstung lehnte, heiter plaudernd und doch ernst. Es waren ganz ersichtlich Dissenterkinder, Methodisten. Das Mädchen war genau so gekleidet, wie ich Effi in den allerersten und dann auch wieder in den allerletzten Kapiteln geschildert habe: Hänger, blau und weiß gestreifter Kattun, Ledergürtel und Matrosenkragen. Ich glaube, daß ich für meine Heldin keine bessere Erscheinung und Einkleidung finden konnte, und wenn es nicht anmaßend wäre, das Schicksal als etwas einem für jeden Kleinkram zu Diensten stehendes Etwas anzusehen, so möchte ich beinah sagen: das Schicksal schickte mir die kl. Methodistin.



Das Hotel Zehnpfund in Thale im Harz, in dem Fontane von 1881 bis 1884 jeweils im Sommer wohnte oder zu Gast war.



Das Hotel Zehnpfund im Jahr 2002 - sanierungsbedürftiger Sitz der Stadtverwaltung.

Bemerkenswert an dieser Auskunft ist, dass Fontane in Thale das letzte Mal im Sommer 1884 gewesen war, mithin die Begegnung mit der 'kleinen Methodistin' in eine Zeit fällt, als von dem Effi-Briest-Stoff noch gar nicht die Rede sein konnte. Jahre später mit diesem Stoff konfrontiert, scheint sich ihm dieser aber sofort mit der Gestalt dieses Mädchens verbunden zu haben. Mit anderen Worten: Er hat sich von Anfang an diesen Stoff weit mehr auf diese Figur hin zurechtgelegt als umgekehrt diese Figur aus dem Stoff, also dem realen Ardenne-Fall, übernommen oder entwickelt.

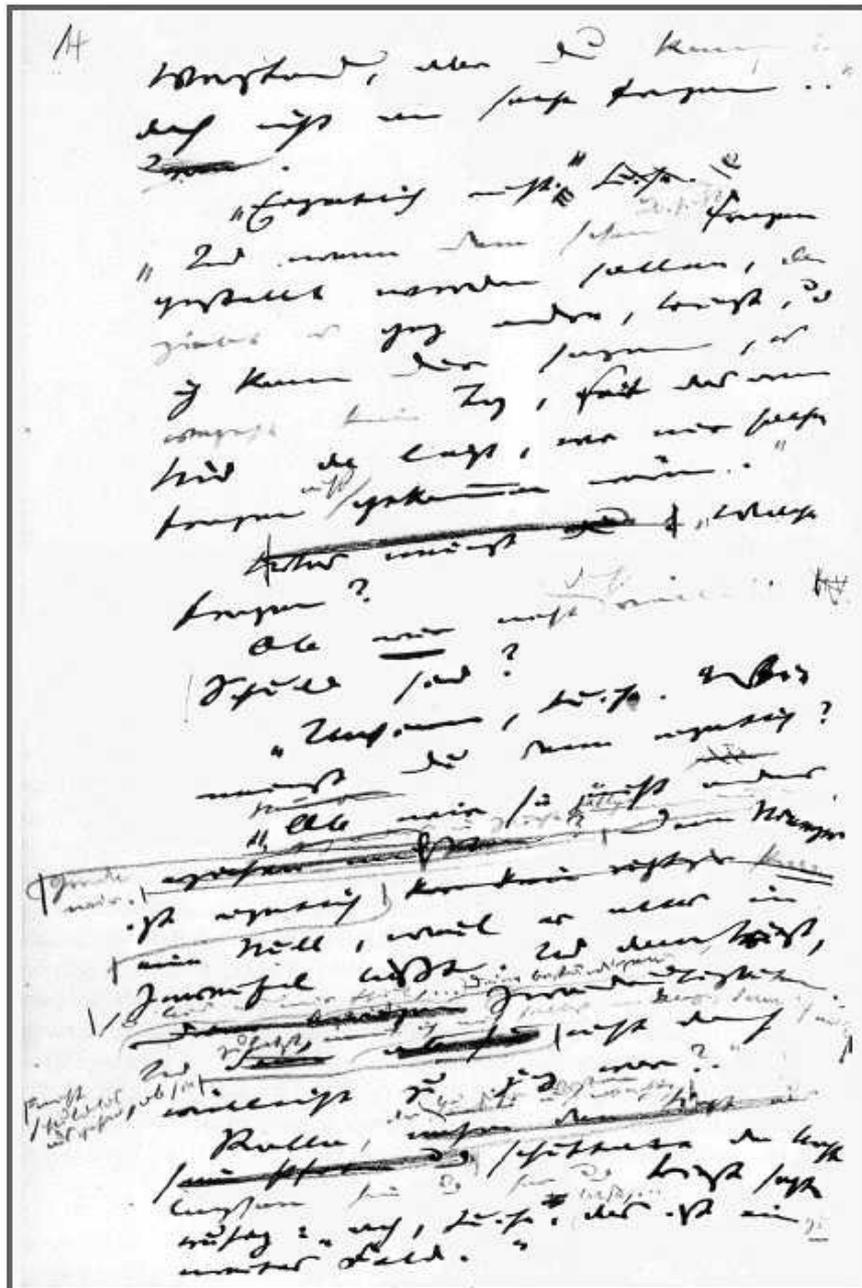
Fontanes Hoffnung, den Roman im Frühjahr 1891 abschließen zu können, erfüllte sich jedoch nicht. Erst musste "Unwiederbringlich" zu Ende gebracht werden, dann folgte 1891 die Fertigstellung der schon früher begonnenen "Frau Jenny Treibel", und schließlich nahm er auch noch die "Poggenpuhls" in Angriff. Erst im Frühjahr 1892 wandte er sich dem umfangreichen Manuskript wieder zu, musste aber wenig später die Arbeit daran und überhaupt alle Arbeit einstellen. Eine sich über Wochen hinziehende schwere Erkältung schwächte ihn so, dass ein längerer Erholungs-Aufenthalt im Riesengebirge beschlossen wurde, der aber eine Besserung auch nicht brachte. Schlafstörungen, Depressionen, Todesahnungen suchten ihn heim, auf alle, die ihn kannten, wirkte er um Jahre gealtert. "Ob unser geliebter Papa sich hier erholen wird, ist abzuwarten", schreibt seine Frau am 3. Juni 1892 an den Sohn Theodor, "wenn Du mich auf's Gewissen fragst, so muß ich antworten: ich glaube es nicht." (Unveröffentlichter Brief, Theodor-Fontane-Archiv Ba 1059). Ein Umzug ins Riesengebirge, auch eine Einweisung in eine Nervenheilanstalt wurden erwogen - der Schriftsteller und Dichter Theodor Fontane schien mit seinen 72 Jahren am Ende zu sein.

Nachdem man auf seinen Wunsch im September nach Berlin zurückgekehrt war, trat nach weiteren Wochen quälender Ungewissheit aber doch eine Besserung ein. Sein Berliner Arzt empfahl ihm, eine neue, leichte Arbeit in Angriff zu nehmen, und Fontane schrieb, sich rasch dabei erholend, "Meine Kinderjahre". Er dürfe sagen, notierte er für 1892 im Tagebuch, "mich an diesem Buch wieder gesund geschrieben zu haben. Ob es den Leuten gefallen wird, muß ich abwarten, mir selbst habe ich damit einen großen Dienst getan." Aber auch für "Effi Briest" ergab sich daraus eine Neubelebung. Mit der bis in die Einzelheiten des Milieus gehenden Kennzeichnung des Schauplatzes Kessin nach dem Vorbild von Swinemünde näherte er sich auch diesem Roman wieder an und konnte im Sommer 1893 den Fortschritt schon so bemessen, dass sich mit Julius Rodenberg für Ostern 1894 der Beginn des Vorabdruckes in der "Deutschen Rundschau" vereinbaren ließ. Zwar war dann auch dieser Termin nicht zu halten, aber im Mai wurde das Werk schließlich fertig und ging vom Oktober 1894 an in der 'Rundschau' in Druck.



Fotografie von 1894 - dem Jahr des Abschlusses von "Effi Briest".

Welche Schwierigkeiten im Einzelnen Fontane mit der Ausarbeitung hatte, ist nicht bekannt, das im Stadtmuseum Berlin erhaltene Manuskript stellt schon die Endfassung mit den Korrekturen für die Drucklegung dar. Aber auch hier gab es noch umfangreiche stilistische Eingriffe, wie an der letzten Seite der Handschrift zu sehen:



Die letzte Seite des "Effi-Briest"-Manuskriptes.

Seinen 75. Geburtstag im Dezember 1894 konnte Fontane dann aber in der Genugtuung begehen, ein großes, schwieriges Werk doch noch zu Ende gebracht zu haben und also für etwas ganz Aktuelles geehrt und gefeiert zu werden. Besonders die ihm verliehene Ehrendoktorwürde der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität war ihm dabei eine Freude.



Fontane im Dezember 1894 - zum 75. Geburtstag - an seinem Schreibtisch in der Potsdamer Straße 134c.

Wer die Leser seiner Bücher waren - auch für die "Deutsche Rundschau" galt nichts anderes -, zeigten ihm die Glückwünsche zu diesem Geburtstag allerdings auch mit enttäuschender Deutlichkeit: nicht der von ihm vielfach besungene märkische Adel, sondern das deutsche Bürgertum und zumal gebildete Juden. Ein erst nach seinem Tod veröffentlichtes Gedicht aus diesem Anlass lautet:

An meinem Fünfundsiebzigsten
Hundert Briefe sind angekommen,
Ich war vor Freude wie benommen,
Nur etwas verwundert über die Namen
Und über die Plätze, woher sie kamen.
Ich dachte, von Eitelkeit eingesungen:
Du bist der Mann der "Wanderungen",
Du bist der Mann der märk'schen Geschichte,
Du bist der Mann der märk'schen Gedichte,
Du bist der Mann des Alten Fritzen
Und derer, die mit ihm bei Tafel sitzen,
Einige plaudernd, andre stumm,
Erst in Sanssouci, dann in Elysium;
Du bist der Mann der Jagow und Lochow,
Der Stechow und Bredow, der Quitzow und Rochow,
Du kanntest keine größeren Meriten,
Als die von Schwerin und vom alten Zieten,
Du fandst in der Welt nichts so zu rühmen
Als Oppen und Groeben und Kracht und Thümen,
An der Schlachten und meiner Begeisterung Spitze
Marschierten die Pfuels und Itzenplitze,
Marschierten aus Uckermark, Havelland, Barnim,
Die Ribbecks und Kattes, die Bülow und Arnim,
Marschierten die Treskows und Schlieffen und Schlieben -
Und über alle hab ich geschrieben.
Aber die da zum Jubeltag kamen,
Das waren doch sehr, sehr andre Namen,

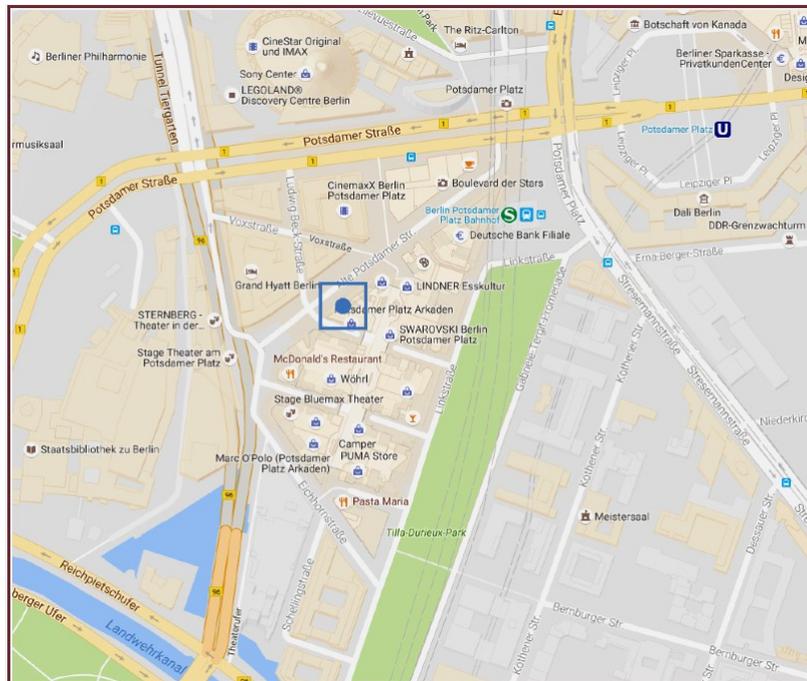
Auch "sans peur et reproche", ohne Furcht und Tadel,
Aber fast schon von prähistorischem Adel:
Die auf "berg" und auf "heim" sind gar nicht zu fassen,
Sie stürmen ein in ganzen Massen,
Meyers kommen in Bataillonen,
Auch Pollacks, und die noch östlicher wohnen;
Abram, Isack, Israel,
Alle Patriarchen sind zur Stell',
Stellen mich freundlich an ihre Spitze,
Was sollen mir da noch die Itzenplitze!
Jedem bin ich was gewesen,
Alle haben sie mich gelesen,
Alle kannten mich lange schon,
Und das ist die Hauptsache ... "kommen Sie, Cohn".

Geschrieben hat Fontane "Effi Briest", wie an der deutlichen Kennzeichnung dieses Schauplatzes ja auch immer wieder zu sehen, mitten in Berlin. Seit 1872 wohnte er in der Potsdamer Straße 134c, dicht am Potsdamer Platz. Die hohe Hausnummer erklärt sich daraus, dass man damals in Berlin bei der Nummerierung rechtsseitig mit der Nummer 1 begann, die Grundstücke bis zum Ende der Straße aufwärts zählte und dann weiter in Gegenrichtung linksseitig wieder zum Anfang zurück. Die Potsdamer Straße reichte - wie noch heute - bis zum Kleist-Park (damals der Botanische Garten) und sah in jeder Richtung siebzig Hausnummern vor, endete also am Potsdamer Platz linksseitig mit der Nummer 140. Da jedoch schon um die Mitte des 19. Jahrhunderts die Grundstücke dichter bebaut wurden, vergab man zusätzliche Nummern mit Buchstaben wie 134c. Heute endet die Potsdamer Straße - bei der üblichen Zählung mit aufwärts rechts den geraden und links den ungeraden Nummern - bei der Nummer 220.

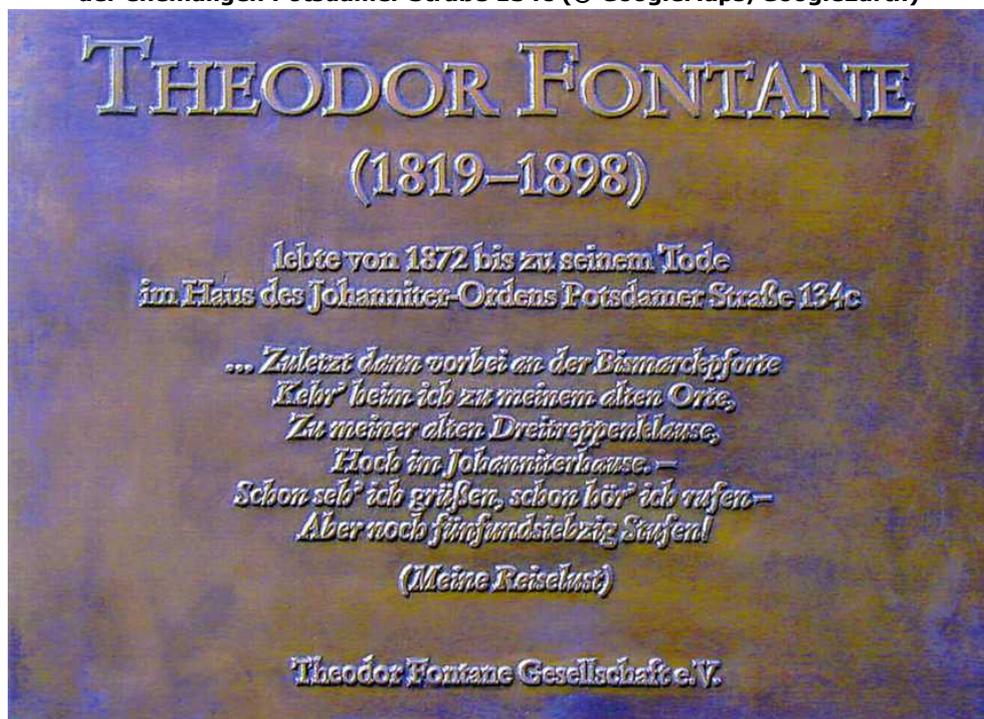


Die Lage des Hauses 134c an der damaligen Potsdamer Straße.

Der Zweite Weltkrieg ließ von der einstigen Bebauung und Anlage des Potsdamer Platzes nichts übrig, so dass heute auch die Straßenführung eine andere ist. Fontanes Haus lag an der heutigen 'Alten Potsdamer Straße', ziemlich genau an der Ecke, wo jetzt die Joseph-von-Eichendorff-Gasse abzweigt.



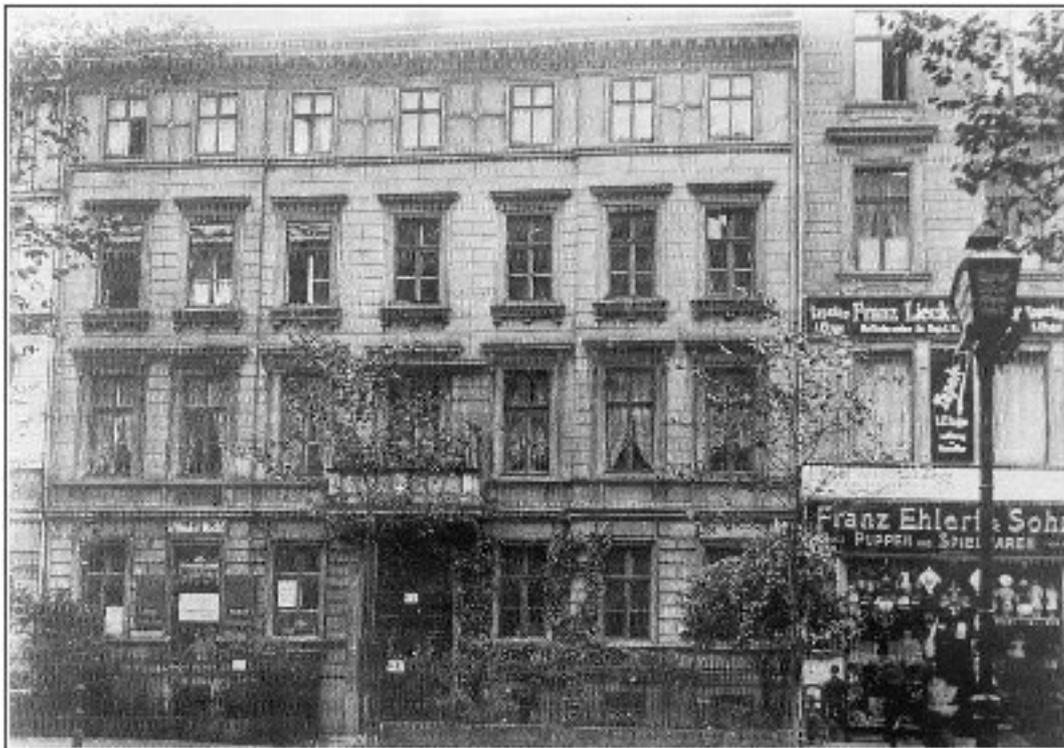
Das heutige Stadtplan-Bild des Potsdamer Platzes und seiner Umgebung mit der Stelle der ehemaligen Potsdamer Straße 134c (© GoogleMaps/GoogleEarth)



Die Tafel am Hauseingang in der Joseph-von-Eichendorff-Gasse, die an das Haus Nr. 134c erinnert.



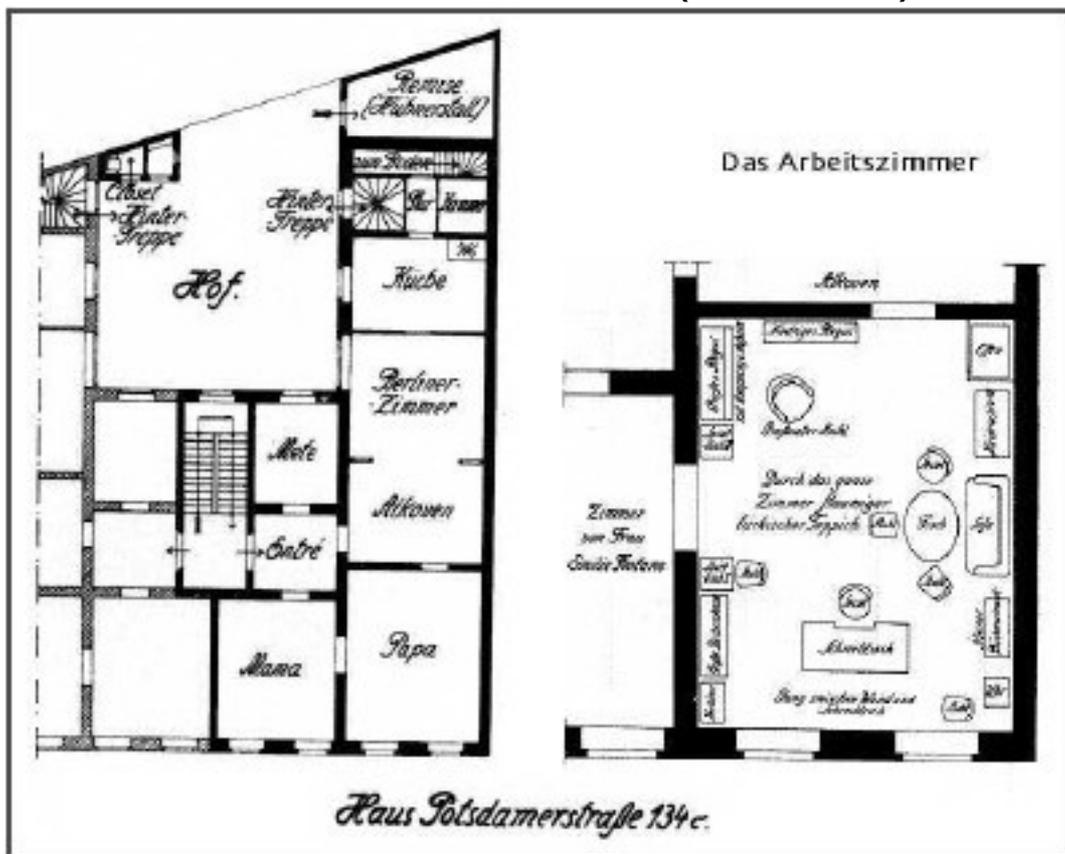
Die Potsdamer Straße mit der Einmündung der Eichhornstraße - das Haus 134c folgt um einige Häuser weiter links (außerhalb des Bildes).



Potsdamer Str. 134c - Fontanes Wohnung seit 1872 (im obersten Stock rechts die drei letzten Fenster). Das Haus wurde schon 1905 durch einen Neubau ersetzt.

134c E. Johanniter-Orden.
 V. Herrlich, Geh. Hof-
 Rath.
 Bureau des Rgl. Hof-
 Jagdantes.
 Bureau des Johanniter-
 Ordens.
 Vidner, M., Bür. Dien.
 — S., Bür. Dien. a. D.
 Bornig, Secret.
 Jenerabend, Schuhm.
 Fontane, Schriftsteller.
 — im. Hauptm.
 Gaebler, Rentier.
 Pege, Geh. Kanzl. Secr.
 Schulz, Geh. Rechn.
 Rath.
 Weiß, Kim.

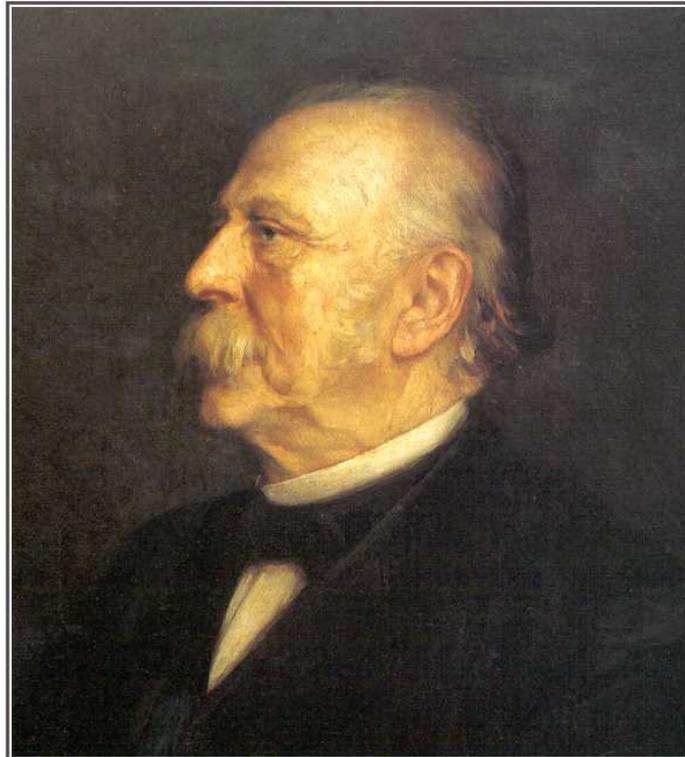
Die Mieter im Haus Potsdamer Straße 134c (Adressbuch 1891).



Skizzen der Wohnung und des Arbeitszimmers in der Potsdamer Straße.



Das Arbeitszimmer Fontanes, nach Fontanes Tod gemalt von Marie von Bunsen.



Das Fontane-Bildnis von Hans Fechner aus dem Jahre 1896 (Stadtmuseum Berlin).

